Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 27 (1901)
Heft: 38

Artikel: Attentäterliches
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-437172

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Feingeleimt.

(Eine Großstadtgeschichte.)

Es war Vormittags gegen die Mittagsstunde, zur Zeit, wo die elegante Welt ihre Gewölbevisiten macht, als ein feines Fuhrwerk mit zwei Rappen vor dem ersten Juwelierladen der Residenz Halt machte. Der neben dem Kutscher sitzende Bediente sprang vom Bock, öffnete den Schlag und war einer Dame beim Aussteigen behilflich, die durch Schönheit der Gestalt sowohl als durch Eleganz des Auftretens den Blick der Vorübergehenden fesselte.

Die Angestellten des Geschäftes waren denn auch nicht faul der hohen Schönen die Thür zu öffnen und unter geschmeidigen Bücklingen nach ihren Wünschen zu fragen. Ein Bracelet, für ein Pathengeschenk bestimmt, verlangte sie zu sehen. Man legte ihr eine ganze Kollektion vor, daß es den Augen weh that bei all der Pracht und Herrlichkeit. Sie fragte nach wohlfeiler und noch wohlfeilerer Ware, dann verglich sie das theuerste mit dem billigsten, so daß die Commis aus diesem Benehmen fast nicht klug werden konnten.

Da bemerkte einer, wie die Dame einen der Schmuckgegenstände unter dem Mantel verschwinden ließ, es war ein ganz billiger, fast werthloser, dann noch einen, ebenfalls vom geringsten Preise. Die Commis stießen einander an, doch wagten sie kein Wort, zumal das Bracelet, das sie wirklich wählte und zu dessen Berichtigung sie bereits die Geldtasche herauszog, einen ansehnlichen Werth repräsentirte.

Der Handel wurde richtig. Man ließ fünfe gerade sein und geleitete die Schöne, deren stampfende Rappen ungeduldig geworden, mit devoter Verbeugung zum Wagen.

Kaum war eine halbe Stunde verflossen, so stürzte, aus einem Fiaker aussteigend, ein fein gekleideter Herr unter den Zeichen höchster Aufregung in den Laden und verlangte unverzüglich mit dem Chef des Geschäftes zu reden. Bald sah er sich mit demselben unter vier Augen im Particulier.

„Ich bin rathlos, ich bin vernichtet," fing der Fremde an, „wenn ich es nicht mit einem Manne von höchstem Zartgefühl zu thun habe!" Dabei nahm er sein Battisttuch und kühlte sich die Stirn. „Haben Sie schon," fuhr er fort, „von einer Krankheit gehört, die man Kleptomanie nennt?"

Der Geschäftsinhaber nickte bejahend.

„Die Epilepsie und Gott weiß welche Krankheit," hub der Fremde wieder an, „sind ein Kinderspiel gegen die Kleptomanie! Zur Sache: Ist nicht — aber ich beschwöre Sie um aller Heiligen willen um Diskretion! — diesen Vormittag eine Dame . . . . .?"

„Beruhigen Sie sich, mein Bester," fiel ihm nun der Juwelier ins Wort, „es ist Alles im Reinen. Die Dame ist dagewesen und wir haben uns von ihrer Krankheit überzeugt. Die Sache ist nicht der Rede werth; weder ich noch Jemand von meinem Personal wird je die geringste Indiskretion begehen. Im Gegentheil, wir empfehlen uns Ihrer fernern Gönnerschaft."

Dem Geängstigten fiel ein Stein vom Herzen. Die weitere Auseinandersetzung schloß damit, daß der Fremde seinen Namen nannte, einen hochadeligen und gutstand für alles, was in Zukunft etwa noch passieren möchte. Der Geschäftsinhaber, nachdem er seinen Gönner noch bis zum Fiaker geleitet, schärfte seinen Angestellten ein, wie sie sich in Zukunft zu benehmen hätten.

Etwa acht Tage nach diesem Ereigniß fand sich die feine Dame wieder ein und besichtigte alle möglichen Kostbarkeiten. Man bediente sie mit der größten Zuvorkommenheit und öffnete Etui um Etui, um ihr den Glanz der Steine, die Zierlichkeit der Fassung recht zu Gemüthe zu führen; ja, als sie schüchtern gestand, daß sie eine fast krankhafte Freude an Pretiosen habe, da fand man das gar nicht so unnatürlich, im Gegentheil, man forderte sie auf, sich nur recht Zeit zu nehmen und die Geschmeide im besten Lichte zu betrachten. Aber auf den Kopf gefallen waren die Leute auch nicht; während zwei Ladendiener am Ausstellungstische servierten, stand ein dritter gut postirt am Pult nnd notierte ein halbes Dutzend sehr werthvolle Colliers und Bracelets, die von der Schönen bei Seite geschafft wurden. Einige Stücke, die sie ausgewählt' nahm sie diesmal nicht mit sich in die Kutsche, sondern sie wünschte, daß man ihr dieselben ins Hotel bringen möchte, wo sie die Rechnung begleichen werde. Das konnte man sich gefallen lassen. Eine Stunde später machte sich denn auch der feinste der Commis, die weiße Cravatte am Hals, auf den Weg und freute sich schon im Voraus, einen Blick in das Boudoir der Dame thun zu dürfen. Allein im Hotel wußte Niemand etwas von der Dame und ebensowenig von ihrem Herrn Gemahl oder Cavalier; der Commis mußte seine Pretiosen wieder heimtragen und der Herr Prinzipal, als nach acht und nach vierzehn Tagen immer Niemand kam, um die Sache ins Reine zu bringen, mußte sich dreinfügen, daß er nicht eine kleptomane Dame erwischt, sondern daß er von einem schlauen Gaunerpärchen drangekriegt worden war. Aber nobel!

Oberst G. Zehnder †

Wer will des Volkes Kraft zur Höhe führen,
Daß sie im eignen Ringen sich ermannt,
Der darf nicht wesenlosen Schein erküren,
Nicht äußern Glanz, der auf Effekt gespannt. —
Er muß — voll Mut — des Volkes Herz berühren,
Vertreten, was als richtig er erkannt.
Stark, wie Du sie erzogen, strebe weiter
Die dauerhafte Truppe uns'rer Reiter.

„Nebelspalter".

Ich habe glücklich ungestört eine merkwürdige Unterredung angehört. Der russische Zar als Andere viel klüger ist doch zusammengekommen mit dem Krüger. Ich lauschte als der mächtige Zar mit dem Krüger hinter dem Gartenhag war. Der Zar sprach: „Was hängen Burengemüter sich starrköpfig an irdische Güter? — Schuld ist, daß der Krieg so lang dauert, weil Ihr den Engländern auflauert. Ihr Frommen handelt nicht nach der Bibel, drum werdet Ihr gar nicht erlöst vom Uebel. Es heißt ja, wenn's der Feind verlange, biete man ihm rechts und links die Wange; das heißt zu Maulschellen und nicht zum Kusse, es küssen sich nur der Franzos und der Russe; und will der Britte Deinen Hut daneben, sollst Du ihm auch den Mantel geben. Und Friede sei den Menschen auf Erden; besonders denen, die erschossen werden. Willst Du die Schrift ernstlich lesen, dann ändert sich Dein trotzköpfisches Wesen. Ich selber habe mit China verflossen den nahrhaftesten Frieden geschlossen, und bin von allen Mächten alleinig mit China auf ewig Mandschur—einig!" Herr Krüger horchte in Gedanken verloren, und senkte den Kopf mit beiden Ohren, und ich wollte nun darauf schwören, wir werden von seiner Bekehrung hören.

Moselblümchen.

Mancher im Chinesierland hat die Finger sich verbrannt.
Selbst dem Teufel thut's nicht gut, wenn er Fliegen fressen thut.

Stanislaus an Ladislaus.

Liäpper Bruother!

Unt es ist aper toch eine herzbeuteler=fräuliche Waar=Nehmung, taß der Thüren=Matsch von ter Kuhn=Servaz=Teufen, aber Protest=amtlichen Bauchsinn=Tsäutung tie Loos von Rom Beweglichkeit in tem Oelstreicher=Lante eine poleitische Hexe benampfet, was sie auch ist. Er hat tamit den Schuhnaggel ghanz oppen z'mitz auff ten Pfeiffenkopf geh=Tropfen. Nur tas will mir nicht rächt geh=fahlen, taß er nicht gleicher Zeitig beanträglich Worten ist, die Gapen=Sammlunk für diesen Schwin=Tell in unsere Kuchi zu leiten. Tenn der anhuro=Commende Winter Wirth Widder viel Holts und Kohlenbitzen frässen. Die Läusenbett macht schon jehtzt ein Gans trüep=seligkeitliches Letzt=viertel=Mont=an=Gesücht. Womit ich verpleipe mit Apostel=Lachlichem Gruß, Tein ungepeugter Stanislaus.

Attentäterliches.

Der Attentäter wollte Nieman heißen,
Gedachte sich vielleicht heraus zu beißen.
Wär' besser, was ich leicht erkläre,
Wenn solch ein Kerl ein Niemand wäre.

Sonst und jetzt.

Sonst gab es Jäger vor dem Herrn, jetzt giebt's Jäger hinter den Damen.